

Die Göttin

*“Eine Vision sehe ich in lebendiger Klarheit vor mir:
Daß die Mutter aus alter Zeit wieder erwacht ist und verjüngt auf ihrem Thron sitzt - herrlicher als je zuvor. Verkünde sie der ganzen Welt mit der Stimme des Friedens und des Segens.”*

(Vivekananda)

Kunst und Liebe bedingen sich gegenseitig. Wo Liebe nicht lebt, kann Kunst nicht entstehen.

Als Symbol für diese beiden Grundpfeiler – Liebe und Kunst – steht in der abendländischen Astrologie die Venus. Die Venus steht auch für Weiblichkeit, die Anima und die schöpferische Energie – in der hinduistischen Tradition Shakti.

Das Wunderbarste, was wir auf der Erde erfahren können, ist Shakti. Sie manifestiert sich in allem Lebendigen – in Pflanze, Tier und im Menschen. Auch in scheinbar Totem – den Mineralien – und in den Elementen – Wasser, Feuer, Luft, Erde und dem Raum. So ist alles im Kosmos durchdrungen von Shakti.

Und ich kann sie im eigenen Körper spüren, wenn ich vor der Schönheit einer ihrer Erscheinungsformen erschauere – ein Vibrieren, das wie eine Welle von flüssigem Gold durch meinen Körper strömt. Beim Anblick von Schönheit – einer schönen Frau, dem Sternenhimmel oder eines Kunstwerkes. In diesem Moment fühle ich mich EINS mit dem unendlichen Raum – löst sich meine Vorstellung, mein Gefühl von Getrenntsein auf.

Indem ich mich dem kreativen Prozess des Malens hingebe, mich dem Fluß der Energie öffne, bin ich selbst in Verbindung



mit Shakti, der Lebensenergie (die niemals wirklich abwesend ist). Sie wirkt durch mich – und schafft manchmal Bilder von unergründlicher Schönheit – im Ausdruck der Augen, des Blickes einer Göttin oder den vibrierenden rot-rosa-violetten Wellen, die sie umfließen.

Die Energie der Göttin ist in jedem Pinselstrich, in jeder Farbe, in jedem Stern, in jeder Nuance.

„I am bewildered by the magnificence of your beauty and wish to see you with a hundred eyes...“ (Rumi)

Jedes Bild ist ein Akt der Liebe - eine Verneigung vor dem Göttlichen, vor der Kraft der Lebendigkeit. Es ist die Erfahrung von EinsSein.

Kunst und Liebe stehen einander sehr nahe. Beide können nicht „gemacht“ werden. Wir können uns ihnen nur hingeben und dadurch die Erfahrung eines Größeren – jenseits der Grenzen unseres menschlichen Verstandes machen.

Es ist das Berühren und gleichzeitig das Berührtsein und das Erfahren eines Größeren, das über die beiden Teile - Liebender und Geliebter – Maler und Leinwand – hinausgeht.

„Sind Liebe und Liebender erst einmal eins geworden, sind beide beides, Gebender und Gabe“ (Rumi)

Die Schönheit des Anblicks und die Sehnsucht im Inneren fließen zusammen und finden ihren Ausdruck in meinem Medium „Farbe“ - verschmelzen in einem Augenblick mit dem Kosmos (Tantra (sanskrit): Gewebe, Zusammenhang, Wurzel). Es sind dies Momente des Nicht-GetrenntSeins, des Fließens im Raum. Bewußtsein und Energie sind dann nicht mehr zwei. Ich empfinde sehr viel Dankbarkeit, das erleben und spüren zu dürfen.

Geburt – Blüte – Tod

Das dreigliedrige kosmische Urprinzip – das Schöpferische, das Bewahrende und das Wandelnde - sind EINS.

Die rote, die weiße und die schwarze Göttin stellen als Symbol dieser untrennbaren Dreiheit LEBEN in seiner Ganzheit dar. In der hinduistischen Tradition hat die Göttin sogar unzählige Gesichter und Namen.

Kunst ist immer auch die Sehnsucht nach dem Göttlichen – nach Gott, nach der Göttin.

Lange Zeit schon trennt sich der Mensch durch die Unterdrückung und Abspaltung der Anima, des weiblichen Seelenanteiles - im Innen wie im Außen – von dieser Schöpfer-Energie.

Die Wunden, die der Gaia, unserer Mutter Erde, in den vergangenen Jahrtausenden patriarchalischer Kultur dadurch geschlagen wurden, scheinen nahezu unheilbar.

Analog dazu die Wunden unseres weiblichen Seelenanteiles, unserer Anima.

Erst wenn wir der weiblichen Energie in uns wieder Gleichwertigkeit, Aufmerksamkeit und Achtsamkeit verleihen, uns mit ihr wieder verbinden, kann Ganzheit, kann Heilung unseres Körpers, unserer Seele und unserer Erde geschehen.

Peter Engelhardt

www.diegoettin.com

info@diegoettin.com

